

Neue Arbeiten von Maurice Ducret und Beat Zoderer in der Galerie in Lenzburg (ab 1995 Galerie Elisabeth Staffelbach)

25. 8. 89 «Galerie in Lenzburg» (altes Stadtbahnhöfli)

Zwei Aargauer Künstler mit internationalen Ambitionen

Maurice Ducret und Beat Zoderer

a.z. Maurice Ducret und Beat Zoderer sind beide um 35 Jahre alt. Sie gehören damit jener Generation an, die den Kunst-Internationalismus in den letzten Jahren mächtig anheizte. Und beiden ist es gelungen, auf diesen Zug aufzuspringen; sie zeigen ihre Werke in Deutschland, in Österreich, in Amerika usw. Mit künstlerischer Qualität an sich hat «Jet-Set» nichts zu tun, doch die Welterfahrung kann wichtige Anregung sein. Ein Rundgang durch die karg gestaltete Ausstellung in der Galerie in Lenzburg, wo die beiden Aargauer erstmals miteinander ausstellen, lässt diesen Internationalismus latent spürbar werden. Objekte, wie sie Beat Zoderer schafft, Bilder, wie sie Maurice Ducret malt, findet man in Abwandlungen weltweit. Damit sei die Authentizität der Werke nicht angezweifelt, aber das Feld abgesteckt, in welches die Kunst der beiden Aargauer gehört.

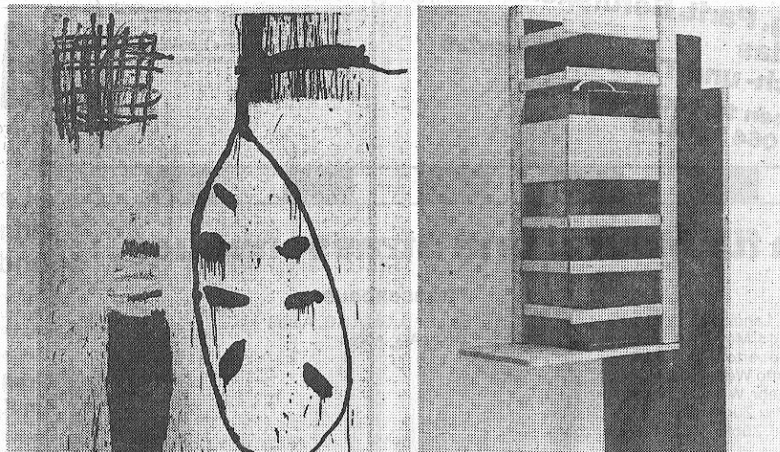
Maurice Ducret ist ursprünglich Innerschweizer, lebt aber mit seiner Frau, der Künstlerin Mette Stausland, seit einiger Zeit im aargauischen Ittenthal und ist überdies Aargauer Bürger. Mit stark reduzierten, gestischen Papierarbeiten trat er in

den letzten Jahren verschiedentlich im Aargau in Erscheinung. Die neuen Arbeiten sind im Vergleich erzählerischer. «Früher hatte ich Angst, gegenständliche Assoziationsfelder auszulösen, heute kann ich es zulassen, begrüsse es sogar, wenn die Malerei mit der Ding-Welt in Dialog tritt». Wenn wir in seinen Arbeiten ein Blatt, einen Fuss, zwei Brüste, ein Tischbein, eine Palette, eine Spirale erkennen, so heisst das indes nicht, dass dies nun gezielt anvisierte Bild-Inhalte wären. Maurice Ducret arbeitet schnell und konzentriert. Oft beginnt er auf der einen Blatt-Seite, malt sich quasi ein, dreht dann das Papier und beginnt von neuem, nun bereits auf die durchschimmernden Farb-Felder reagierend. Was er malt, ist Resultat eines höchst persönlicher «Gesprächs» mit Pinsel und Farbe. Ein Konzept existiert nicht. Aber die Maler-Erfahrung und das Wissen um Malerei lenkt ihn, lässt Bilder entstehen, die mit wenigen Zeichen und Farbfeldern ein malerisches Ganzes ergeben. Die Arbeiten auf Papier – zum Teil auf Leinwand aufgezogen – erreichen dabei eine Dichte, die Dialog auch mit dem Betrachter möglich macht. Die grossen Arbeiten auf Holz – in Lenzburg ist nur eine ausgestellt – hingegen scheinen

uns vom Format her nicht bewältigt, die Chiffren verlieren sich in der Fläche.

Beat Zoderer ist im Raum Baden aufgewachsen. Im Gegensatz zu Maurice Ducret, der nach der Matura die Luzerner Schule für Gestaltung besuchte, ist Beat Zoderer im Künstlerischen Autodidakt. Die Erfahrung im Bereich Architektur – Zoderer hat ursprünglich eine Bauzeichner-Lehre gemacht und dann einige Jahre bei einem Architekten gearbeitet – ist jedoch, gerade in den neuen Arbeiten, stark präsent. Beat Zoderer trat im Aargau erstmals 1980 mit einem «USO»-Kabinett (USO = unbekanntes Seelen-Objekt) im Aargauer Kunsthaus in Erscheinung. Zwischenmenschliche Beziehungen prägen seine «wilden» Malereien, Zeichnungen und Objekte um 1982. Nach einer gezähmten Zwischenphase entstanden erste Objekte aus Abfall-Materialien. Nicht Schrott, sondern Alltags-Abfall, aus Holz und Eisen vor allem, regt seine Phantasie an. Die Alltags-Nähe, das Verwenden von untauglich Gewordenem, wird gezielt eingesetzt. Das heisst, die Erinnerungen an den ursprünglichen Verwendungszweck lösen ganz bestimmte Assoziationsfelder aus. Allerdings – jeder Künstler sucht ja das Material, das ihm entspricht – spielt bei Beat Zoderer sicher auch mit, dass er mit Abfall-Materialien schneller vorankommt, nicht vor (kunst)handwerkliche Probleme gestellt wird. Die neuesten, nun in Lenzburg gezeigten Arbeiten weisen auf eine verstärkte Ordnungssuche, das heisst, die Arbeiten – zum Teil an der Wand, zum Teil am Boden – sind mit einer einzigen Ausnahme auf Horizontalen und Vertikalen beschränkt. Es sind dreidimensionale, geometrische Arbeiten. Die einzelnen Teile – Bretter, Truhen, Bänke, Balken aus Holz, Gitter, Deckel, Stäbe aus Metall – sind so einerseits Träger einer Materialausstrahlung, eventuell auch einer funktionalen Erinnerung, andererseits klare Formteile. Das formale Element scheint uns in diesen neuen Arbeiten zentral zu sein, das heisst, die Materialien sind eher Mittel zum Zweck als Inhalt. Dennoch ist das Spannungsfeld zwischen weggeworfenem Gebrauchs-Gegenstand und künstlerischer Konstruktion eminent wichtig, da es die ästhetische Wirkung – viele werden sagen, die provokative Wirkung – bestimmt.

Die fast museal inszenierte Ausstellung hat für die aargauische Kunst Bedeutung; sie dauert bis zum 16. September und ist Mittwoch und Freitag 15 bis 18.30, Donnerstag 16 bis 21, Samstag 10 bis 12 und 14 bis 16 Uhr geöffnet.



Internationale Ambitionen: «Gespräch» mit Pinsel und Farbe von Maurice Ducret; Beat Zoderer benutzt Materialien als Mittel zum Zweck. (a.z.)